

Oberstlt. B u r c k h a r d t  
Fachtechn.Mitarbeiter I.Kl.  
Generalstabsabteilung  
Operationssektion

Bericht über meine Abkommandierung zur  
U.S. Army, EUCOM,  
Historical Division in Frankfurt,  
vom 14.10. bis 2.11.48.

I.

Die Reise nach Frankfurt/Main erfolgte am 14.10.48. Nach meiner Ankunft meldete ich mich beim schweizerischen Generalkonsul, Herrn Legationsrat Dr. Albert Huber, der mich sofort dem Chef der Historical Division, Oberst Potter, vorstellte.

Die Historical Division hat die Aufgabe, für das 99bändige Werk der amerikanischen Kriegsgeschichte, welches in Washington herausgegeben wird, die notwendigen Unterlagen, die auf deutschen Quellen fussen, zu sammeln, zu sichten und zusammenzustellen.

Es soll bei diesem kriegsgeschichtlichen Werk zum erstenmal der Versuch unternommen werden, unter Benützung der beidseitigen Quellen, das heisst also der eigenen, amerikanischen sowie auch der deutschen, feindlichen Quellen, eine Geschichtsschreibung der Kämpfe des zweiten Weltkrieges zu erreichen, die eine grösstmögliche Objektivität aufweisen sollte. Die ersten Bände dieses Werkes sind bereits erschienen und behandeln die Kriegsvorbereitungen und den Zustand der amerikanischen Streitkräfte bis zum Eintritt des Krieges. Ein weiterer Band wird den Heeresleitungen gewidmet sein. Die von deutscher Seite zu liefernden Unterlagen sind unter Leitung der Historical Division, deren Hauptaufgabe in der Beschaffung deutschen Materials besteht, unter dem Titel "Die oberste Führung des deutschen Heeres im Rahmen der Wehrmachtsführung" zusammengefasst worden. Dieser deutsche Text wurde in Frankfurt von deutschen Offizieren unter der Leitung von Generaloberst Halder zusammengestellt und befindet sich bereits in Washington, wo er als Basis für die englische Fassung dient.



Die restlichen Bände befassen sich sodann mit allen Kriegshandlungen, an denen amerikanische Truppen teilgenommen haben, sowie zum Abschluss mit der Geschichte der amerikanischen Besatzungsarmeen auf den verschiedenen Kontinenten.

Die Darstellung der deutschen Seite geschah bezüglich der Kämpfe gegen die Amerikaner so, dass Kommandanten und Generalstabsoffiziere aller Befehlsstufen damit beauftragt wurden, unter Benützung der noch vorhandenen Dokumente die Kämpfe der Wehrmacht zu beschreiben. Die einzelnen Monographien wurden untereinander verglichen und miteinander abgestimmt, bis eine einheitliche deutsche Darstellung vorhanden war, die an die amerikanische Redaktionskommission in Washington weitergeleitet wurde. Zum Teil ist die Historical Division noch heute mit diesen Arbeiten beschäftigt, weil die notwendigen Unterlagen oft nur schwer zu beschaffen sind und ein Austausch der gefundenen Dokumente mit den Engländern und Franzosen mit grossen Schwierigkeiten verbunden und mit den Russen vollständig unmöglich ist. Weiterhin wurden von den Deutschen selbst im Verlaufe des Rückzuges eine grosse Anzahl von Unterlagen zerstört, sodass die Dokumentation zwangsläufig lückenhaft ist.

Zur Lösung der mir persönlich gestellten Aufgabe lagen nur wenig Unterlagen vor, da die eigentliche Arbeit der Historical Division erst mit Beginn der Invasion in Europa beginnt. Von den Amerikanern wird erklärt, dass von diesem Zeitpunkt an keinerlei deutsche Absichten eines Angriffes auf die Schweiz bestanden haben.

## II.

Die Basis meiner Untersuchungen bildeten die folgenden vier Dokumente:

1. Die Tagebuchnotizen des Generaloberst Halder, die sich über eine Periode vom 14.8.39 bis 24.9.42 erstrecken. Sie lagen in englischer Uebersetzung vor und umfassen 1383 engbeschriebene Folioseiten stichwortartiger Notizen;
2. Eine kurze Monographie von Generaloberst Halder, betitelt: "Die operativen Grundlagen für den ersten Akt des Feldzuges gegen Frankreich im Jahre 1940";
3. Zwei Sammlungen Führer-Befehle 1939-1945;
4. Das Manuskript der deutschen Bearbeitung der Heeresleitung, betitelt: "Die oberste Führung des deutschen Heeres im Rahmen der Wehrmachtführung".

Es war nicht möglich, diese Dokumente im Original zu erhalten. Sofern es zweckmässig scheinen sollte, die Sammlung der Führerbefehle sowie die Tagebuchnotizen von Generaloberst Halder in extenso zu erhalten, müsste ein offizielles Gesuch an das Oberkommando der amerikanischen Besatzungsarmee gerichtet werden. Oberst Potter hält es allenfalls für möglich, dass diesem Gesuch stattgegeben wird. Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass mit einer Publikation dieser Dokumente nicht zu rechnen ist. Die Amerikaner scheinen ziemlich zurückhaltend zu sein auf diesem Gebiet. Offiziell war mir eigentlich nur gestattet, Notizen zu machen. Sofern man weitere Forderungen stellen wollte, müsste man deshalb sehr behutsam vorgehen. Ich frage mich jedoch, ob dies einen Zweck hat, oder ob es nicht besser wäre, sofern man Photokopien der Originaldokumente zu erhalten wünscht, ein entsprechendes Gesuch durch den schweizerischen Militärattaché in Washington, wo sich diese Dokumente befinden, zu stellen. In Frankfurt bzw. Heidelberg sind nämlich nur die englischen Uebersetzungen verfügbar. Ich habe mich deshalb damit begnügt, von den wichtigsten Führerbefehlen, da sie ohnehin nur in der Uebersetzung vorliegen, Abschriften zu erstellen (Beilage 1). Die Tagebuchnotizen von Generaloberst Halder habe ich ausgezogen und dabei im Text diejenigen Stellen, die von Wichtigkeit sind, wörtlich genau aus dem englischen Text abgeschrieben (Beilage 2). Des weiteren wurde eine Abschrift der Studie von Generaloberst Halder über die operativen Grundlagen für den ersten Akt des Feldzuges gegen Frankreich angefertigt (Beilage 3), und schliesslich zur allgemeinen Orientierung die Inhaltsübersicht des Werkes "Die oberste Führung des deutschen Heeres (OKH) im Rahmen der Wehrmachtsführung" (Beilage 4) abgeschrieben.

Endlich hatte ich noch Gelegenheit, mit Generaloberst Halder, der als Privatmann in Wiesbaden lebt und auf freiwilliger Basis mit den Amerikanern zusammenarbeitet, während eines ganzen Tages eingehend zu sprechen.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen kann wie folgt zusammengefasst werden:

Auf Grund der vorliegenden Dokumente war ein deutscher Angriff von militärischer Seite gegen die Schweiz nie geplant und militärisch auch nicht vorbereitet. Ich habe alle diejenigen Stellen aus dem Tagebuch Halders wörtlich zitiert, bei denen auf Grund der allgemeinen Lage und im Hinblick auf die in diesen Notizen behandelten Fragen auch die Schweiz erwähnt sein müsste, wenn

- 4 -

etwas gegen unser Land geplant worden wäre. Auch habe ich diejenigen Führerbefehle und geheimen Weisungen kopiert, die sich mit der Frage der Kriegsführung im allgemeinen befassen, und in denen die gesamte Weltlage eingehend behandelt wird. Auch dort findet sich nirgends ein Hinweis auf einen beabsichtigten Angriff gegen die Schweiz. Insbesondere zeigt sich bei der Vorbereitung des Westfeldzuges klar, dass in keiner Weise mit der Möglichkeit eines Stosses durch die Schweiz gerechnet wurde. Generaloberst Halder, mit dem ich über diese Frage gesprochen habe, erklärte, dass ein solcher Stoss durch die Schweiz operativ nicht von Interesse gewesen sei, und zwar aus folgenden Gründen:

Für die deutsche Armee handelte es sich, nachdem es einmal gelungen war, die heikle Anfangssituation während des Polenfeldzuges zu überwinden, indem der von der deutschen Heeresleitung befürchtete Angriff der Westalliierten auf die deutsche Westgrenze nicht stattgefunden hatte, darum, den Feldzug gegen Frankreich in der Weise zu führen, dass die französische Armee möglichst rasch vernichtend geschlagen wurde. Als Manövrierraum der französischen Armee betrachtete der deutsche Generalstab immer das nordfranzösische Gebiet zwischen der belgischen Grenze und den Ardennen und der Mosel bis in die Gegend von Paris. Bei der Planung des Feldzuges handelte es sich darum, sich darüber klar zu werden, ob man einen frontalen Angriff unternehmen oder das Schwergewicht auf einen der Flügel verlegen sollte.

Die Verlegung des Schwergewichtes auf einen Flügel darf aber nach Auffassung von Generaloberst Halder nur dann vorgenommen werden, wenn man diesen Flügel ausserordentlich stark machen kann und dadurch einen raschen Erfolg zu erzielen vermag. Ein Stoss mit einem starken linken Flügel durch die Schweiz wäre aber deshalb nicht möglich gewesen, weil das zwischen Jura und Alpen liegende Plateau für die Entwicklung grosser Heeresmassen zu klein sei. Ausserdem stellt sich Generaloberst Halder auf den Standpunkt, dass die schweizerische Armee wohl nur mit schwachen Kräften im Mittelland gekämpft hätte, um mit dem Gros, wenn sie richtig operiert hätte, eine Flankenstellung am Fusse der Alpen zu beziehen. Diese Flankenstellung hätte die Bindung ausserordentlich starker deutscher Kräfte zur Folge gehabt, wodurch als Folgeerscheinung die Stosskraft des linken Flügels als solchen geschwächt worden wäre. Auf meinen Einwand, dass wir ja über keine Panzertruppen verfügten,

erklärte Generaloberst Halder, dass dies wohl in Rechnung gestellt worden sei. Deutschland selbst, und, nach Halders Auffassung, auch jede Armee der Zukunft, werde nie über soviel Panzer verfügen, dass diese für, operativ gesehen, als Nebenaktionen zu bezeichnende Kriegshandlungen, wie z.B. den Schutz von Flanken, eingesetzt werden können. Panzerdivisionen müssten immer zum Stoss gegen den Hauptgegner verwendet werden, so dass auch ein Gegner, der nicht über Panzer verfüge, aus einer sicheren Stellung heraus Stösse gegen die Flanke und die rückwärtigen Verbindungen vornehmen könne.

Weiterhin stellt sich Generaloberst Halder auf den Standpunkt, dass ein Stoss durch die Schweiz nach Frankreich hinein kein operatives Ziel erreicht hätte, da der Raum Lyon nicht interessant sei, weil durch einen Stoss ins Rhônetal die französische Armee nicht hätte erfasst werden können. Ein Abdrehen aber des deutschen linken Flügels aus der Schweiz auf das Plateau von Langres wäre mit zu grossen geländemässigen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Zudem sei von allem Anfang an die Kampfkraft der schweizerischen Armee so eingeschätzt worden, dass man einen Durchbruch durch die Schweiz in der für eine Umfassungsoperation notwendigen Zeit nicht für möglich gehalten habe.

Für die Periode vom 1.1.43 bis anfangs April 1943, während welcher seinerzeit eine Gefährdung der Schweiz gemeldet wurde und die durch Halders Tagebuch nicht mehr berührt wird, da er zu diesem Zeitpunkt bereits entlassen war, konnte ich auch in der vorliegenden Sammlung der Führerbefehle nichts finden, was auf eine Bedrohung der Schweiz schliessen liesse.

Am 3.1.43 wurde ein streng geheimer, von Keitel unterzeichneter Befehl No. 552344/42 WFSt/Ob. herausgegeben, der sich lediglich damit befasst, dass ein weiterer Austausch von Divisionen zwischen dem westlichen und dem östlichen Kriegsschauplatz nicht mehr stattfinden könne. Dagegen werde es notwendig sein, ermüdete Divisionen aus dem Osten nach dem Westen abzuschieben, um sie dort reetablieren zu lassen. Infolgedessen wurde vorgesehen, zusätzlich zur ersten Panzer-Division weitere zwei Panzer-Divisionen sowie die SS Polizei-Division nach dem Westen abzuschieben.

Weiterhin wurde verfügt, dass im Westen die "Kriemhilde"-Div. besammelt wurden. ("Kriemhilde"- u. "Walküre"-Div. waren die Divisionen, die aus neu ausgekämmt, nicht voll verwendungsfähigen oder nicht voll ausgebildeten Mann-

schaften zusammengestellt wurden. Es handelt sich also um die Bezeichnung eines Divisions-Typs). Diese Ansammlung von Truppen im Westen mag dazu beigetragen haben, dass eine Bedrohung der Schweiz befürchtet wurde.

Der erste Teil dieses Befehls, der diese Fragen behandelt, befindet sich ebenfalls in der Sammlung der Dokumente (Beilage 1).

Die weiteren, aus der Zeit von Januar bis anfangs April 1943 vorhandenen Führerbefehle betreffen den tunesischen Kriegsschauplatz, die Zurverfügungstellung von deutschen Offizieren an Bulgarien im Hinblick auf einen möglichen Kriegseintritt Bulgariens auf deutscher Seite, die Versorgung von Stalingrad, die Behandlung von Saboteuren und die Kriegsführung im Osten.

Neben der rein militärischen Planung, die naturgemäss nur auf den unmittelbar zur Verwirklichung gelangen sollenden politischen Ueberlegungen der deutschen Staatsführung beruhte und die auf Grund der vorhandenen Dokumente nie einen Angriff auf die Schweiz ins Auge fasste, stand aber der politische Apparat, der ganz allgemein auf die kleineren Staaten in Europa einen Druck ausübte. Als Beispiel sei auf den Fall Schweden hingewiesen, das unter schweren Drohungen deutscherseits den Transport deutscher Truppen durch sein Land gestattete, offenbar im Glauben, dass im Falle einer Weigerung die deutsche Armee zum Angriff gegen Schweden schreiten würde. Aus den Tagebuchnotizen von Generaloberst Halder geht aber ganz klar hervor, dass bereits die Vorbereitungen getroffen waren, um den Transport der deutschen Truppen über Dänemark und Norwegen auf dem Seewege durchzuführen für den Fall, dass Schweden den Truppentransport nicht gestatten würde.

Hinzu kamen die absichtlich in Umlauf gesetzten Gerüchte über deutsche Absichten, die den Gegner über die wirklichen Pläne täuschen sollten. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass, wie auch aus dem beigelegten Auszug aus dem Tagebuch Halders hervorgeht, der Glaube erweckt werden sollte, dass ein starker Angriff deutscherseits auf dem linken Flügel erfolgen würde.

Zu diesem Zwecke wurden Divisionen der Heeresgruppe C weit in den süddeutschen Raum nach rückwärts bis in die Gegend von Ulm gestaffelt. Dies geschah einmal, um eine Unsicherheit bezüglich der deutschen Absichten gegenüber der Schweiz hervorzurufen, dann aber auch, um den Franzosen, von denen der deutsche Nachrichtendienst erfahren haben wollte, dass sie einen

- 7 -

Stoss durch die Schweiz beabsichtigten, zu demonstrieren, dass die notwendigen Truppen zur Verteidigung der deutschen Südgrenze zwischen Basel und Konstanz vorhanden seien (Generaloberst Halder verwies zur Bekräftigung dieser deutschen Annahme auf die später aufgefundenen Dokumente betreffend eine schweizerisch-französische Fühlungnahme), und schliesslich hatte diese Tiefengliederung auch den Zweck, Raum zu schaffen für die ursprünglich zum Einsatz auf dem linken Flügel vorgesehenen 30 - 35 italienischen Divisionen.

Ich habe auch noch diejenigen Führerbefehle in Abschrift beigelegt, die auf den Rückzug in Italien Bezug nehmen, und aus denen sich ebenfalls feststellen lässt, dass auch auf diesem Kriegsschauplatz ein Einbezug der Schweiz nicht beabsichtigt war. Unterstrichen wird dies noch durch den Führerbefehl über die wirtschaftliche Kriegsführung, in dem besonderes Gewicht auf die Intensivierung des Güteraustausches zwischen Italien und der Schweiz gelegt wurde, wozu, wie auch Generaloberst Halder bestätigte, die schweizerischen Nord-Süd-Verbindungen dringend benötigt wurden. Auch aus diesem Grund war ein Einbezug der Schweiz in die kriegerischen Verwicklungen von deutscher Seite nicht vorgesehen. Als einzige Ausnahme ist die Ausführung Halders zu bezeichnen, die auf den Einsatz der italienischen Armee gegen Südfrankreich Bezug nimmt und wo die Bemerkung zu finden ist, dass diese Operationen notfalls unter Verletzung der schweizerischen Neutralität durchzuführen wären.

Anders verhält es sich dann mit den endgültigen Absichten bezüglich des Schicksals der Schweiz nach Beendigung eines siegreichen Feldzuges in Europa. Die Bemerkung in Halders Tagebuchnotizen über die Besprechung zwischen Hitler und Mussolini am Vortage des Beginnes des Russenfeldzuges, wo er in Klammern beifügt: "Switzerland disgusting", bezieht sich auf das Versprechen Hitlers an Mussolini, den Tessin an Italien abzutreten.

Auf Grund der vorliegenden Dokumente darf deshalb wohl eindeutig der Schluss gezogen werden, dass eine militärische Bedrohung der Schweiz während des zweiten Weltkrieges in direkter Form nicht vorhanden war. Ohne eine schlagkräftige Armee aber, und das betonte Generaloberst Halder verschiedentlich, wäre die Lage für die Schweiz wesentlich ungünstiger gewesen.

Dagegen ist in politischen Ueberlegungen ein Angriff auf die Schweiz bestimmt wiederholt erwogen worden. Wie mir Legationsrat Huber am Tage vor meiner Abreise noch mitteilen liess, soll der gegenwärtige Polizeipräsident

- 8 -

von Stuttgart Müller hierüber nähere Auskunft zu geben allenfalls in der Lage sein.

Auch Generaloberst Halder wies darauf hin, dass die Tatsache, dass er persönlich keine Kenntnis von solchen Absichten habe, kein Beweis für ihr Nichtvorhandensein sei. Er hielt lediglich daran fest, dass eigentliche militärische Vorbereitungen und Aufmarschpläne nicht vorhanden und dass alle diesbezüglichen Truppenbewegungen Täuschungsmanöver gewesen seien.

### III.

Ich habe meinen Aufenthalt in Frankfurt auch dazu benützt, mit möglichst vielen Leuten der verschiedensten Klassen der Besatzungsarmee und der Bevölkerung Fühlung zu nehmen. Dank der Liebenswürdigkeit des schweizerischen Generalkonsuls, Legationsrat Dr. A. Huber, der gleich zu Beginn meines Aufenthaltes ein Nachtessen veranstaltete, um mich mit einigen Herren der amerikanischen Verwaltung zusammenzubringen, sowie infolge des sehr freundlichen Empfanges durch Herrn Oberst Potter, der mich unter anderen mit dem Kommandanten von Frankfurt, Brigadier-General Duff, dem Chef des Counter-Intelligence Service, Oberst Erskine, sowie anlässlich eines Besuches in Heidelberg mit anderen Persönlichkeiten in Verbindung brachte, hatte ich Gelegenheit, über die Auffassung der Militärregierung sowie der Bi-Zonen-Kontrollkommission einige Aufschlüsse zu erhalten. Oberst Potter ist überhaupt eine sehr wohlinformierte Persönlichkeit, der in enger freundschaftlicher Beziehung zu General Eisenhower und General Clay steht, die seit Jahren mit ihren Familien in seinem Haus verkehren.

Auf Grund meiner früheren Beziehungen habe ich ebenfalls wieder Kontakt aufgenommen mit führenden Leuten des deutschen Bankwesens und der Industrie. Auch hatte ich Gelegenheit, mit ehemaligen Frontkämpfern verschiedenster Stellung zu sprechen. Ferner war es mir möglich, mit der Witwe eines der im Zusammenhang mit der Affäre des 20. Juli hingerichteten Verschwörers zusammenzukommen, die hier in Frankfurt in reger Beziehung zu den neuen deutschen politischen Führern steht.

Ganz allgemein herrscht die Auffassung, dass ein Konflikt mit Russland nur schwer vermeidbar sein werde. Allerdings glaubt man sowohl in alliierten wie auch in deutschen Kreisen nicht an eine baldige Kriegseröffnung. In militärischer



Beziehung wird darauf hingewiesen, dass es im Hinblick auf einen künftigen Krieg wenig wahrscheinlich sei, dass die Russen Westeuropa besetzen werden.

Generaloberst Halder, dessen militärische Kenntnisse auch von den Alliierten sehr hoch geschätzt werden, vertritt bezüglich eines Feldzuges gegen Russland folgende Ansicht:

Die Feldzüge Napoleons und Hitlers gegen Russland haben klar gezeigt, dass ein Angriff von Westen her immer aussichtslos sein werde, da die Russen stets in der Lage sein werden, nach Osten auszuweichen. Um Russland besiegen zu können, ist es notwendig, das europäische Russland zu besetzen und damit einen Teil des Industriegebietes, hauptsächlich aber die Regierungsbezirke und den Teil des Landes, der über die einzig guten Verkehrswege und anderen Verbindungen verfügt, in die Hand zu bekommen. Wenn der Stoss gegen die russischen Armeen so angesetzt wird, dass ein Ausweichen nach Osten nicht möglich ist, wird es auch gelingen, den Hauptteil des russischen Heeres zu vernichten, und gleichzeitig das asiatische Russland so abzutrennen, dass der europäische Teil gegen in den asiatischen Gebieten neu aufgestellte Truppen gehalten werden kann. Aus diesem Grund sieht Generaloberst Halder den Hauptstoss aus dem Vorderen Orient und der Gegend des Schwarzen Meeres, unter Anlehnung der rechten Flanke an die Wolga. Die Wolga verfügt auch heute noch über nur vier Brücken, die allein durch die Luftwaffe schon mit Sicherheit nachhaltig unterbrochen werden können. Gleichzeitig mit diesem Stoss aus dem Süden hätte ein Stoss aus dem Norden zu erfolgen. Die dadurch nach Westen abgedrängten russischen Armeen könnten sodann im Gebiet von Weissrussland vernichtend geschlagen werden. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung führt Generaloberst Halder an, dass offensichtlich auch die Russen mit dieser Möglichkeit rechneten, denn es sei auf Grund neuester Nachrichten erwiesen, dass während der letzten zwei Jahre die Industrie aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres nach Osten verlagert worden sei und zum Teil auch noch heute verlagert werde. Nebenaktionen sieht Generaloberst Halder von Indien und von China aus, wobei er aber betont, dass ein Angriff über das indisch-asiatische Hochland mit ausserordentlichen geländemässigen Schwierigkeiten verbunden sei, während eine Aktion von China aus als zu weiträumig betrachtet werden müsse. Eine Verwendung der chinesischen Armee käme nicht in Frage, da diese keine Armee im europäischen Sinne sei. Die

wenigen, von den Amerikanern ausgerüsteten Divisionen sind überdies im Kampf gegen die Kommunisten bereits aufgebraucht. Die Ansicht, dass von China aus gegen Russland nur schwer operiert werden könne, wurde mir auch von einem ehemaligen Generalstabsoffizier des Generals Speemann bestätigt. Speemann war seinerzeit mit Generaloberst von Seeckt als Mitglied der deutschen Militärmission in China tätig gewesen, um dann später noch in chinesischen Diensten als Stabschef des Marschalls Chiang-Kei-Chek während anderthalb Jahren zu wirken.

Ausgehend von diesem Plan für eine Kriegsführung gegen Russland erhebt nun Generaloberst Halder die Forderung, es sei durch die Westalliierten das deutsche Kriegspotential auszunutzen. Er weist dabei darauf hin, dass es unbedingt notwendig sei, heute schon die notwendigen organisatorischen Massnahmen (die im übrigen, was die Erstellung von Regimentslisten usw. anbelangt, von den Deutschen bereits getroffen werden) an die Hand zu nehmen und mit der Ausbildung eines deutschen Heeres zu beginnen. Wenn nämlich ein deutsches Heer erst in letzter Stunde aufgestellt werde, so riskiere man, ein nicht in der Hand der Führung befindliches Instrument zu erhalten, sondern eine weitgehend aus alten Nationalsozialisten zusammengesetzte Horde zu bekommen, deren Art der Kriegsführung den Auffassungen und Anforderungen der westlichen Alliierten nicht entsprechen würde. Generaloberst Halder sprach von dieser Idee auch sehr offen mit den Amerikanern anlässlich eines Lunchs, an dem ich teilnahm. Die Reaktion der Amerikaner war nicht ablehnend, sondern lächelnd und ausweichend.

Eine andere Frage ist allerdings die, ob die breite Masse des deutschen Volkes gleich denkt wie die ehemalige militärische Führung. Soviel ich feststellen konnte, besteht in weiten Schichten heute noch eine grosse Ablehnung gegen den Gedanken eines neuen Krieges, und es herrscht in diesen Kreisen die Tendenz, den Krieg gewissermassen an sich vorübergehen lassen zu wollen. Allerdings ist zu sagen, dass im Falle einer Gefahr weiteren russischen Vordringens sicherlich dann auch die Deutschen zu den Waffen greifen würden, wenn die Verhältnisse in Westdeutschland so sind, dass sich die Verteidigung des in diesem Zeitpunkt herrschenden Systems und wirtschaftlichen Zustandes als wertvoll erweist. Die Reaktion der amerikanischen Offiziere zu derartigen Plänen ist im allgemeinen eher positiv. Sie vertreten die

Auffassung, dass man Deutschland ohne weiteres ein Heer gestatten könnte, sofern man das Verbot der Luftwaffe aufrecht erhalte. Damit wäre Deutschland jede Möglichkeit zur Führung eines Aggressionskrieges genommen. Die amerikanischen Offiziere weisen aber darauf hin, dass derartige Ideen vollständig im Gegensatz zur bisherigen Politik der Westmächte, insbesondere auch der Vereinigten Staaten, stehen, und dass deshalb in absehbarer Zeit mit einer Aenderung des bisherigen Zustandes unter keinen Umständen gerechnet werden könnte. Ich glaube auch nicht, dass neben den sogenannten "Civil Guards", d.h. deutschen Bewachungsmannschaften, die man überall vorfindet, irgendwelche deutsche Verbände bis jetzt aufgestellt worden sind.

Als einzige Möglichkeit, einen Krieg mit Russland zu vermeiden, betrachten die Amerikaner, wie auch im übrigen die Engländer, mit denen ich hier Gelegenheit hatte zu sprechen, wie zum Beispiel Mr. J.D. Anderson, Deputy Chairman der Bizone Control Commission, die Schaffung einer starken militärischen Macht auf der westlichen Seite. Es zeigt sich jedoch hier eine gewisse Schwäche der westlichen Alliierten gegenüber den Russen, indem über die Art, wie dies am besten erreicht werden könnte, die Meinungen stark auseinander gehen. Die Amerikaner halten eine weitere Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte nur dann für möglich, wenn gleichzeitig die übrigen Staatsausgaben und insbesondere die Besatzungskosten gesenkt werden könnten. Sie sind deshalb am wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands aktiv interessiert, während die Engländer, und ganz besonders die Franzosen, im Deutschen immer nur den zukünftigen Konkurrenten auf dem Weltmarkt sehen, den sie noch für möglichst lange Zeit ausgeschaltet wissen möchten. Die Amerikaner haben beispielsweise der Firma Henschel heute bereits die Erlaubnis erteilt, vorerst einmal sechs Diesel-Lokomotiven für den Export nach Argentinien zu bauen, obschon diese unter die Kategorien der verbotenen schweren Maschinen fallen. Im übrigen sind mit dieser Firma streng vertrauliche Verhandlungen im Gange, wonach eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Henschel-Konzern und amerikanischen Firmen geplant ist. Auch die ursprünglich vom Chef der Dekartellisierung bei der amerikanischen Militärregierung, Mr. Brownson, den ich ebenfalls persönlich kennen gelernt habe, vorgesehene Aufteilung des Henschel-Konzerns in drei unabhängige Unternehmungen wurde wieder fallen gelassen, von der Ueberlegung ausgehend, dass bei einer Aufsplitterung die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens zu stark leiden würde.

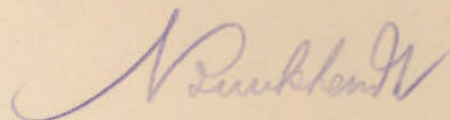
Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren konnte, sind die Gegensätze zwischen den West-Alliierten bereits so weit gediehen, dass General Clay an die Möglichkeit der Auflösung des Bizonen-Systems denkt.

Die Reaktion der deutschen Politiker zur heutigen Lage ist sehr interessant. Nach den vorliegenden Angaben soll eine unabhängige deutsche Regierung spätestens bis Ostern 1949 aufgestellt werden. Die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Geldmarkt, die bezüglich des Schicksals der Deutschen Mark gewisse Bedenken aufkommen lassen, führen aber dazu, dass die Deutschen gar nicht besonders interessiert sind an einer baldigen Machtübernahme. Die westlichen Alliierten beklagen sich auch darüber, dass die deutschen führenden Politiker offensichtlich einen Kampf um Zeitgewinn führen, indem sie zum Beispiel endlose Debatten darüber abhalten, ob Frankfurt oder Bonn Hauptstadt Westdeutschlands werden soll. Von deutscher Seite wird demgegenüber darauf hingewiesen, dass bis anhin die letzten Entscheidungsbefugnisse in allen Dingen, auch wirtschaftlicher Natur, bei den Westmächten liegen und dass sie selbst kein Interesse daran hätten, in einem Augenblick die Verantwortung zu übernehmen, wo das ganze Wirtschaftssystem möglicherweise am Rande des Zusammenbruchs stehe. Diese unerquicklichen Zustände führen auch dazu, dass am Wiederaufbau nur sehr zurückhaltend gearbeitet wird. Die Bautätigkeit in Frankfurt macht nur geringe Fortschritte, weil deutscherseits immer wieder befürchtet wird, dass grosse Geschäftsgebäude nach ihrer Wiederherstellung von den Amerikanern beschlagnahmt würden.

Die Währungsreform hat sich günstig ausgewirkt in dem Sinne, dass wesentlich mehr Ware vorhanden ist. Die Preise haben aber bereits ziemlich stark angezogen, so dass der kleine Mann sich bereits wieder nichts mehr kaufen kann. Da umgekehrt die Geschäftswelt den Beginn einer Preis-Lohn-Spirale befürchtet, beginnt sich auch wieder die Tendenz zur Warenhortung abzuzeichnen. Um nämlich in den Besitz der sehr knappen D-Mark zu kommen, kamen im ersten Augenblick verhältnismässig viel Waren auf den Markt. Diejenigen, die über Ware verfügten und auch heute noch verfügen, sind aber bereits wieder im Besitz genügender Geldmittel, so dass der weitere Anreiz zum Verkauf fehlt. Dazu kommt, dass die Banken und damit die Wirtschaft selbst geldlich nach wie vor sehr knapp sind, nicht zuletzt, weil die JEIA namhafte D-Mark-Beträge, wie z.B. DM 300 Millionen aus Kohlenlieferungen allein, schuldig geblieben ist.

- 13 -

Diese Unsicherheit auf monetärem Gebiet wirkt auf alle deutschen Unternehmen lähmend und lässt auch den Politikern eine gewisse Zurückhaltung als angezeigt erscheinen.



Oberstlt. Burckhardt

Bern, 5.11.48.

Beilagen 1-4.